

Welt, erzittere!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

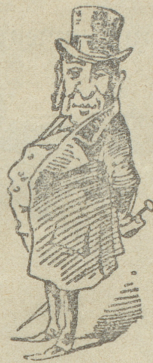
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreiber,
Liebhaber des neuen Weins,
Weshalb ich mich herzlich freue
Des goldenen Sonnenscheins.

Ein prickelndes Säusellein gibt es,
Durchwärmend die ganze Brust,
Und gibt es auch keinen Trinkzwang,
Das Herz verlangt es: „Du mußt!“

O, wenn ihr Herren in Bern dort
Nuch keltertet, klar und frisch,
Das würde man lieber nehmen
Als euer entseflich Gemisch.



Welt, erzittere!

Der Bischof von Mallorca hat den spanischen Finanzminister exkommuniziert, und dieser Bösewicht ächzt nun unter dem Bannstrahl der Kirche.
Ach, dieses ist nicht das einzige Zeichen, daß der heilige Vater wieder die Welt beherrscht und der Großinquisitor überall bereits seines Amtes waltet.

Der Bischof von Freiburg hat dem Bundesrat, Departement für Kultus- Angelegenheiten, sagen lassen, daß er ihn für den Scheiterhaufen bestimmt habe, er möge sofort nach Freiburg kommen, um denselben zu besteigen. Der Intulpat hat erwidert, daß er damit noch warten wolle, bis die Jahreszeit kälter geworden sei.

Weiter hören wir: Se. Heiligkeit hat dem deutschen Kaiser sagen lassen, er möge unerbittlich barsch und barhaupt nach Canossa kommen, er hätte dort mit ihm etwas Wichtiges zu besprechen. Der deutsche Kaiser hat geantwortet, daß er die „Reise nach Canossa“ seinem bisherigen Reise- Programm angefügt habe. Sobald er von Palästina, China etc. zurückgekommen sei, komme er dothhin.

Der Erzbischof von Köln hat dem antijohannitischen Abgeordneten Alhwardt wohl er statt mit Ablässen, mit Cigaretten handelt, die Bannbulle an den Kopf geworfen. Es soll ganz hohl geklungen haben.

Hinter Klostermauern.

„Die Welt!“ Des Tagblatts Worte
Von Söfingen wählt der Freischütz,
Schließt als Pfeil sie nach der Seining,
Die voll Mitleid mit den Nonnen,
Mit den Nonnen, die zu dreißig
Und zu sechzig in zwei Klöstern
Gleichen Tags der Welt entsagen.
„Nicht gewöhnt!“ meint der Freischütz,
„Recht erst lernen jetzt die Schwestern
„Diese schlimme Welt erkennen,
„Lernen kennen erst die Früchte
„Der Erziehung, der Ibrören,
(Weißt du wo, du armer Freigeist?)
„Im — Besserungs- und Irren-
haus!“
Weiser Freischütz, frag' nach Jahren

Jene Frauen in dem Kloster,
Was an Heimweh sie gelitten
Und an Reu — was sie erfahren.
Jede Klinge wird die sagen,
Daß sie in bewußter Anstalt
Rote, Schwarze angetroffen
Und daß wirklich Religiöse
Hohn und Frömmerei nicht kennen;
Daß der tief und wahrhaft Gläubige
Deine Phrasen haßt und flucht;
Daß es aber auf der Erde
Nichts Verächtlicheres gibt,
Als die Keiser, die auf andre
Unterm Mantel frommen Glaubens
Giftigen Sanktes Unkraut spei'n.

Köbel: „Hesd jez gsch, Friedu, wie sün as sie dert z' Freiburg All's hei use fange mit em Hieber?“

Friedel: „Ja weisch, Köbu, i bi müsti ume e Buur u verstanze setzig Sache nit, aber taube si sie allwäg gsi über dä schüßlig Mord u hei haut d ä gnoh, wo sie grad hei gha!“

Köbel: „Natürl hei sie, wie chönnte sie denn en angere näh; aber gschied si sie doch, wie 's Urteil seit: Es sigi festgisteilt, as der Hieber der Angst heigi Ikegend umbrunge, u drum mües er lebeslänglich sigi!“

Friedel: „Soo, festgisteilt seich du? Weppe so fest wie mis Mauch- süehli mit eim Bei? — I ha richtig nächti bim Mauche über das donners Gtürm nahe deicht u da het's mi düecht, wo der „Fläc“ nit het wöuwe sün ha, i wöuw die Sachen-o hingere nangere festseuwe. I ha aber ume chönne festseuwe, as am 1. April der Angst sigi umbrunge wordä u daß i der Landesusteuwig z' Gänf fän mües chalt si gsi, will Einä dert e Pellerine gha heigi! — Das hani festgisteuwet u d's Mauchfüehli; aber da het mi d'r „Fläc“ gstützt un ig u d'r Chäbu u d'Müch hingerst a Boden ache a d'Müch- mäucherä u die o no us gheit, u mit em Gring i Chüedräck ine!“

Köbel: „Natürl, e setzige donners Eöu wie du!“ — r.

Erster Student: „In Danzig will man ja eine neue Universität gründen.“

Zweiter Student: „Weshalb? Wird denn da besonders gutes Bier gebraut?“

Aus den Schwyzergauen.

Nachdem die gesamte intellektual fähige Jungmannschaft es abgelehnt hat, ins offizielle Greifenanzel des Regierungsrates zu sitzen, wurde dem auf der Insel Schwaman sitzenden Rinaldo Rinaldini (Vice Tourist) eine Kandidatur angeboten. Hierbei entspinnt sich zwischen ihm und seiner Gemahlin folgender Dialog:

Donna Anna: „Vielgeliebter Don Rinaldo!
Was erbebt dein Herz so kaldo
Und das Auge rollt so wilde?
Wer hat Schreckliches im Schilde
Gegen meinen teuren Gatten?
Bleich bist du und wankst Schatten!
An der Wimper perlt die Sähr!
Vertraue mir die Schreckensmähre! —

Rinaldini: „Uf Schwyz sött i go Regierungsrat wärdäl!“

Tableau: Donna Anna sinkt in Ohnmacht und stürzt. Rinaldini springt in den See. Der Vorhang fällt und hinter den Coullissen steigt mit glücklichem Grinsen: Der Piusvereinspräsident X. in den Regierungsrat!

Badener Kräbeli.

Auch Baden hat es mich verschlagen,
Es fing mich nämlich an zu plagen
Ein alter, grauer Kopf — der Trops!
Und auch ein sonderbares Drücken
Hab ich entdeckt in meinem Rücken.

Wie herzlich warm ist hier das Wasser
Und and're Dinge sind noch wasser:
Die hübsche Goldwand winkt — man
[trinkt,
Und kann sich wieder besser bücken,
Man fühlt sich kräftiger im Rücken.

In Baden sollst du nicht ermatten,
Es heilen dich gefüllte Matten,
Man merkt die schlechte Sicht da nicht,
Der Kopf wird frei von stillen Tücken,
Und frisches Mark besetzt den Rücken.

Und auch die abgekochten Klöster
Sind heute noch den Sündern Cröster;
Wettinger Traubenjaft gibt Kraft,
Und macht entbehrlich dumme Krücken
Sogar den reformirten Rücken.

Auch wenn sich Reußen, Husten, Bellen
Vergessen haben einzustellen,
Du findest leicht, was fehlt und quält,
Und Bad'ner Wasser, Bad'ner Mücken
Behandeln heilsam Kopf und Rücken.

Da freuen doppelt sich Gesunde
Mit Seufzerheldenwolf im Bunde.
Wenn dir ein wenig Gold zur Hand,
Geh' hin und schaff' und stopf' die
[Lücken,
Laß warten nicht zu sehr den Rücken.

Vorschläge zu einer neuen Dienstbotenordnung.

In die Küche gehören einige ordentliche Stühle, nicht bloß ein Armen- sinderbänkeli.

Die Herrschaft soll nicht unterlassen, Saisonessen, Spargeln, grüne Erbsen, Rebhühner und Hasenpfeffer auf den Tisch kommen zu lassen, damit die Köchin nicht aus der Übung kommt.

Es geht die Herrschaft nichts an, auf welche Weise die Köchin Metzger und andere Lieferanten günstig stimmt.

Die Ausgaben für Kücheningredienzen werden en bloc aufgeschrieben. Wenn die Dienstboten sich des Telefons bedienen, soll sich die Herrschaft in anständiger Entfernung befinden, sonst wird man nervös.

Zigaretten und Briefmarken soll der Hausherr nicht einschließen, solches Mißtrauen ist beleidigend.

Bei'n Abonnieren von Zeitungen und Wochenschriften sind die Dienstboten um Rat zu fragen.

In allen Abonnements auf Familienvergügen sollen die Dienstboten mitinbegriffen sein.

Ist das Stubenmädchen musikalisch, so darf der Klavierschlüssel nicht arg- wöhnlich abgezogen werden.

Vorwürfe und Randbemerkungen sind in Gegenwart der Kinder stets französisch zu machen — wenn's die Herrschaft versteht.

Bibliothekbücher soll man nicht zurückgeben, ehe die Domestiquen damit zu Ende sind.

In Krankheitsfällen reflektieren wir auf den Haus-, nicht auf einen Armenarzt, schon um der Herrschaft willen, die in einen falschen Verdacht kommen könnte.

Heilige Tage, Messe, Fastnacht, Militärmanöver sind natürlich Feiertage. Am Neujahr muß der Briefträger ein doppeltes Trinkgeld bekommen, da unsere Korrespondenz mitinbegriffen ist.

Wenn die Dienstboten Migräne haben, soll die Familie das Klavierpielen unterlassen.

Man soll die Dienstboten nie fragen, welche Kirche sie besucht und welchen Eindruck die Predigt gemacht; das ist Gewissenssache.

Wenn die Herrschaft ihren Ausgehtag hat, so repräsentieren die Dienstboten das Haus, sind also interimsmäßig keine Dienstboten mehr.

Katharina Schwertfeger.

Welche Ähnlichkeit besteht zwischen Tanzball und Lawtennis?
Bei beiden ärgert man sich, wenn der Ball „aus“ ist.